

Warum es in Zankenhausen die schönsten Wiesen gibt

*Vor hundert Jahren – aus der Pfarrchronik Zankenhausen 1857 bis 1947.
Beginn der Aufzeichnungen von Pfarrer Anton Schwarz.*

Zankenhausen, Dorf mit 18 Häusern incl. Pfarrhof liegt am westlichen Abhange eines Berges, hat zum südlichen Vordergrunde den Ammersee und die Alpenkette; östlich 10 Minuten entfernt liegt das zur Pfarrgemeinde gehörende Filialdörflein Pleitmanschwang neben der Peutenmühle bestehend aus 12 Häusern. Die nächstgelegenen Ortschaften sind östlich Grafrath, südlich Eching, westlich Türkenfeld u. nördlich Moorenweis. Der Ort hat eine reizend schöne Lage und wird darum von Reisenden gerne besucht.

Die richtige Schreibart des Ortes ist wohl Zankenhausen, da sich in den ältesten Matrikeln immer Zanggenhausen geschrieben findet. Die Seelenzahl zwischen 150 u. 200. Gegenwärtig ist die Seelenzahl 176. Volksdialekt ist der altbayerisch-lechrainische mit auffallend starker Mischung des Schwäbischen.

Belangend den Boden und die Cultur, so ist das Ackerland sehr fruchtbar u. der Grasbau bedeutend. Gleichwohl befand sich die Gemeinde bis zum Jahre 1840 in keinem materiellen Wohlstande, sondern in gedrückten, fast ärmlichen Umständen. Die Ursachen sind vorzüglich folgende: die Gemeinde war Gilt- und zehentpflichtig zum Landgerichte Landsberg u. zum dortigen Kloster der Jesuiten. Die Lasten und Abgaben standen in einem abschreckenden Widerspruche mit den damaligen Erzeugnissen des Bodens, der Ernteertrag reichte oft kaum hin die Rechte u. Anforderungen der Grundherren zu befriedigen. Ein weiterer Grund ist, daß in damaliger Zeit die Großbegüterten die Salzfuhrn stark betrieben von München nach Landsberg u. gewöhnlich den ganzen Winter, anstatt dass sie diese kostbare Zeit auf Wiesencultur anwendeten, waren sie immer auf der Straße.

Da erschien im Jahre 1824 ein neuer Pfarrer in der Gemeinde, Martin Gabler u. gab diesem Mißstande eine sehr glückliche Wendung. Gleichzeitig war das Landgericht Bruck errichtet u. die Gemeinde mit ihrer Gerichtsbarkeit dahin verwiesen.

Der eifrige Pfarrer drang nun mit aller Energie bei seiner Gemeinde auf Wiesencultur u. ging hierin mit gutem Beispiel voran. Die nassen Böden wurden nun mit Gräben durchfurcht,

mit Koth überführt, gedüngt u. es ging bald gut. Heute sind das die schönsten Wiesen. Infolgedessen macht auch die Ackerkultur bald erfreuliche Fortschritte. Der Erfolg war damit gekrönt, daß die Gemeinde seit 20 Jahren angefangen hat, immer wohlhabender zu werden u. sie gehört gegenwärtig zu den wohlhabendsten Gemeinden. Nicht ein einziger armer Hausbesitzer findet sich darin. Dankbar erkennt dies die Gemeinde u. gesteht: „was wir haben verdanken wir Herrn Pfarrer Gabler.“

Was den religiösen und moralischen Zustand der Einwohner betrifft, so sind sie in Ganzen wohlgesittet u. religiös zu nennen. Nur haben in neuerer Zeit, wie überall so auch hier die Verhältnisse, die sich aus der Vertheilung der Gemeindegünde aus dem Trieb- und Weiderecht ergaben, mancherlei Zwietracht in den Schoß der Gemeinde geworfen, ein schleichendes Dielem (Dilemma), an dem einzelne Glieder noch lange laborieren werden. So fand ich die Gemeinde, als ich am 4. Juni 1857 abends 6 Uhr einzog.

Mir erging es in meiner neuen Herberge wie Tausenden vor mir. Ich fand gar vieles nicht nach meinem Sinne. Denn jeder regiert, soweit er es vermag, nach seinem Kopfe u. das macht den vernünftigen Menschen zu selbständigen, freien, persönlichen Wesen.

Am allerwenigsten entsprach mir der hl. Schauplatz meiner vorzugsweisen Tätigkeit, das Haus Gottes. Sein Inneres und Äußeres sowie der Turm, alles war von der zerstörenden Zeit übel mitgenommen. Mit Trauer und Wehmut erfüllte mich dieser Anblick u. ich fühlte ein gänzlich Missbehagen. Das muß anders werden, dachte ich, es muß um jeden Preis. Ich traute der alten Erfahrung, daß einem neuen Seelsorger zehnmal mehr hinausgeht als einem, der schon längere Zeit in der Gemeinde wohnt, und ging sogleich ans Werk. (...) Den baulichen Zustand der Kirche und der Altäre brachte ich vor der Gemeinde zur Aussprache und bereitete die Gemüter auf eine vorhabliche Sammlung vor. Unterdessen begann ich vorsichtig in der schonendsten und wohlmeinendsten Weise die Missbräuche abzustellen und ich fand nicht den geringsten Widerspruch. (...)

